

träge wurden als Vorbereitung in Betrieben gehalten, Studenten des Historischen Instituts organisierten eine kleine Dokumentenausstellung. Das war der Anfang.

Heute — nach über zweijähriger Arbeit — haben wir einen recht umfangreichen Überblick über die konkreten Geschehnisse der politischen Stadtgeschichte und der Arbeiterbewegung Greifswalds von 1844 bis 1946 gewonnen.

Zur Rolle der Arbeiterveteranen

Die Mithilfe der Arbeiterveteranen bei der ernsthaften Erforschung der örtlichen Geschichte der Arbeiterbewegung ist unerlässlich. Das gilt ganz besonders für die Geschichte der neuesten Zeit. Man benötigt die lebendigen Schilderungen derjenigen, die alles selbst miterlebt haben, um — neben den wertvollen Anregungen — besonders den toten und trockenen Stoff aus Akten und Zeitungen anschaulich und interessant gestalten zu können.

Wir Genossen von der Kommission besorgten uns in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung die Anschriften möglichst vieler Arbeiterveteranen und luden diese Genossen dann zu regelmäßigen Zusammenkünften ein. Schwierig war es, die ehemaligen Landarbeiter, die verstreut leben, zusammenzuführen. Wir organisierten deshalb u. a. auch eine Zusammenkunft in der MTS Wusterhusen, weil dort der Mittelpunkt der Landarbeiterbewegung gewesen war, und fuhrten mit Autos in Form einer Sternfahrt die Veteranen heran.

Welchen Wert hatten die Veteranenzusammenkünfte? Kurz gesagt, es wurden dort Dinge zutage gebracht, die in keinen Akten und Schriften verzeichnet sind. Die Aussprachen wurden über ein spezielles Gebiet, z. B. Kapp-Putsch, geführt, wissenschaftlich gelenkt und die Ergebnisse protokolliert. Trotzdem war es eine Kunst für den Diskussionsleiter, den roten Faden zu wahren und die leidenschaftlich Erzählenden beim Thema zu halten. Besonders bewährte sich dabei, Aktenstücke, Flugblätter usw. herumzureichen, weil dadurch die Erinnerung bei den Veteranen neu geweckt wurde.

Es gab aber darüber hinaus noch an-

dere praktische Auswirkungen der Veteranenzusammenkünfte, wie folgende Episode zeigte: Der mit der Anfertigung des Gedenksteines für den Sieg über den Kapp-Putsch beauftragte Künstler hatte Bedenken gegen die Worte „militaristische Kräfte mordeten Arbeiter“, die er einmeißeln sollte und schlug ein „humanistisches und zeitloseres“ Wort vor. Er wurde in den Veteranenkreis geladen, und hier wurde dem Bildhauer in einer überzeugenden Diskussion von den alten Arbeitern und Augenzeugen des Vorfalls bewiesen, daß es tatsächlich Mord gewesen war.

Die Aussagen der Parteiveteranen sind nicht alle gleich zu bewerten. Manche können sich nicht genau erinnern. Andere dagegen besitzen ein erstaunliches Erinnerungsvermögen. Mehrmals bestand die Tendenz, Fehler zu vertuschen. Zum Beispiel konnte sich niemand mehr daran erinnern, in einem Ausschuß gewesen zu sein, der eine negative Rolle gespielt hatte, obwohl die Namen schriftlich Vorlagen. Nicht verschweigen darf man, daß bei den Zusammenkünften auch manchmal Meinungsverschiedenheiten zwischen einigen ehemaligen KPD- und SPD-Mitgliedern auftraten. Deshalb ist das Kollektiv des Veteranenkreises notwendig. Die große Zahl der Veteranen arbeitet als Gemeinschaft, sie korrigiert falsche Aussagen, indem Teilaussagen zum Ganzen verschmelzen. Nachträgliche Überprüfungen der Aussagen des Veteranenkreises an Hand schriftlichen Materials bestätigten uns immer wieder, daß die im Kollektiv erarbeitete Meinung einen zuverlässigen Wahrheitsgehalt besitzt.

Neben den Veteranenzusammenkünften legten wir auch großen Wert auf die Sammlung von Lebenserinnerungen alter, erfahrener und zuverlässiger Genossen. Diese Lebenserinnerungen geben eine lebendige Veranschaulichung dieser oder jener Situation. Einige Genossen schrieben diese Erinnerungen selbst nieder, andere Genossen, denen das Schreiben nicht mehr so von der Hand ging, wurden mit einer Stenotypistin aufgesucht. Auch wurden uns von den Arbeiterveteranen Bilder, Abzeichen, Mitgliedsbücher, Fahnen, Urkunden usw. übergeben. Es fiel den Genossen schwer, sich von ihren alten